

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 53 (1927)
Heft: 14

Illustration: Backfischgespräch
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Gesicht am Fenster

Ein neues Abenteuer Sherlock Holmes' / Von A. Conan Doyle

Leider muß ich, wenn ich meine Geschichte selber erzähle, mit offenen Karten spielen. Das Verschweigen solcher Glieder der Beweisette machte es Watson möglich, seine Lösungen überraschend zu führen.

Oberst Emsworth war nicht in seinem Arbeitszimmer, aber er erschien sofort, nachdem er durch Ralph von unserer Ankunft verständigt worden war. Wir hörten seinen schnellen schweren Schritt in der Halle. Die Tür wurde aufgestoßen, und er stürzte mit zerzaustem Barte und wütendem Gesichtsausdruck herein, ein alter Mann, so schrecklich, wie ich noch nie einen gesehen habe. Er hielt unsere Karte in der Hand, zerriß sie und trat die Fetzen mit Füßen.

„Habe ich Ihnen, elender Schnüffler, nicht das Betreten meines Besitzes ein für allemal verboten? Habe ich Ihnen nicht gesagt, daß Sie Ihr verdammtes Gesicht hier niemals wieder zeigen sollen? Wenn Sie sich erfreuen sollten, hier ohne meine Erlaubnis noch einmal einzudringen, so habe ich das Recht, Gewalt anzuwenden. Ich schicke Sie nieder, Herr! — Bei Gott, ich werde es tun! Ihnen, mein Herr,“ sagte er, zu mir gewandt, „sage ich dasselbe. Mir ist Ihr anrüchiger Beruf bekannt, und ich rate Ihnen, sich für Ihre berühmten Talente ein anderes Arbeitsfeld zu suchen. Hier bietet sich für dieselben keine Gelegenheit.“

„Ich werde dieses Haus nicht verlassen, ehe ich nicht aus Godfreh's eigenem Munde erfahren habe, daß er nicht gegen seinen Willen hier festgehalten wird“, entgegnete mein Klient.

Unser unfreiwilliger Gastgeber zog die Klingel.

„Ralph,“ rief er, „telefonieren Sie an die Landgendarmarie und sagen Sie dem Inspektor, er möge mir sofort zwei Landjäger schicken. Sagen Sie ihm, es sind Einbrecher in meinem Hause.“

„Einen Moment“, sagte ich. „Sie müssen sich darüber klar sein, Mr. Dodd, daß Herr Oberst Emsworth völlig in seinem Recht ist, und daß wir in diesem Hause keine gesetzlichen Machtbefugnisse haben. Andererseits sollte er bedenken, daß Ihre Handlungsweise lediglich von der Besorgnis um das Wohlergehen seines Sohnes beeinflusst wird. Ich wage zu hoffen, daß, wenn mir der Herr Oberst fünf Minuten Gehör schenken würde, so würde es mir sicher gelingen, seine Anschauungen über den Fall zu ändern.“

„So leicht schwenke ich nicht um“, sagte der alte Soldat. „Ralph, tun Sie, was ich Ihnen befohlen habe. Worauf, zum Teufel, warten Sie noch? Telefonieren Sie an die Polizei!“

„Sie werden nicht anrufen lassen“, sagte ich, mit meinem Rücken die Tür deckend. „Jede polizeiliche Einmischung würde gerade zu der Katastrophe führen, die Sie fürchten.“ Ich zog mein Notizbuch heraus und kritzelte ein Wort auf ein loses Blatt. „Das ist der Grund, weshalb wir hier sind“, sagte ich, dem Oberst das Blatt hinreichend,

Er starrte auf dasselbe, und es war, als ob aus seinem Gesicht jeder Ausdruck, ausgenommen der des Erstaunens, gewichen war. —

„Woher wissen Sie das“, entrang es sich ihm keuchend, während er sich schwer in seinen Stuhl fallen ließ.

„Es gehört zu meinem Beruf, orientiert zu sein. Das ist mein Metier.“

Der Oberst saß in tiefen Gedanken, seine imaginäre Hand raufte an dem Bart. Dann machte er eine Geste tiefster Resignation.

„Gut, wenn Sie Godfreh sehen wollen, so steht dem nichts im Wege. Freiwillig ge-

„Rühr' mich nicht an, Jimmie, komme mir nicht zu nahe. Ja, du hast alle Ursache, erstaunt zu sein. Ich sehe nicht so aus, wie der schneidige Befreite Emsworth von der B-Schwadron, nicht wahr?“

Sein Anblick war tatsächlich außergewöhnlich. Man konnte sehen, daß er ein hübscher Mann gewesen war, mit scharfgeschnittenen, von der afrikanischen Sonne gebräunten Gesichtszügen, aber zerstreut auf diesem dunklen Antlitz befanden sich eigenartige helle Stellen, an denen die Haut gebleicht war.

„Das ist der Grund, weshalb ich Besucher fernhalte“, sagte er. Ich habe nichts dagegen, daß du gekommen bist, Jimmie, auf deinen Freund hätte ich aber lieber verzichtet. Ich nehme an, daß du für seine Anwesenheit, wenn sie mir auch unverständlich ist, gute Gründe hast.“

„Ich war mir von dem Wunsche geleitet, mich davon zu überzeugen, daß alles mit dir in Ordnung ist, Godfreh. Ich sah dich in jener Nacht, als du bei mir durchs Fenster schautest, und ich konnte mich nicht zufrieden geben, bis ich die Angelegenheit aufgeklärt hatte.“

„Der alte Ralph erzählte mir von deiner Ankunft, und ich konnte der Versuchung, dich zu sehen, nicht widerstehen. Ich hoffte, daß du mich nicht gesehen hättest und rannte in mein Versteck, als ich hörte, daß das Fenster geöffnet wurde.“

„Aber was um alles in der Welt ist denn mit dir los?“

„Nun, das ist rasch erzählt“, sagte er, sich eine Zigarette anzündend. „Du erinnerst dich jenes Morgengefechtes bei Buffelspruit, in der Nähe von Pretoria, an der Ostbahn? Du weißt, daß ich verwundet wurde?“

„Ich hörte wohl davon, konnte aber nichts Genaues erfahren.“

„Drei von uns wurden vom Gros abgeschnitten. Es war, wie du dich erinnern wirst, ein unübersehbliches Terrain. Wir drei waren Simpson, den wir Baldy Simpson getauft hatten, dann Anderfen und meine Wenigkeit. Wir waren auf einer Orientierungstreife, Bruder Bur lag im Hinterhalt und schnappte uns. Die andern beiden wurden getötet. Ich bekam eine Gewehrkugel in die Schulter. Trotz alledem hielt ich mich auf meinem Pferd und galoppierte noch mehrere Kilometer, ehe ich die Besinnung verlor und aus dem Sattel fiel.“

Als ich wieder zu mir kam, war die Nacht hereingebrochen. Ich richtete mich auf,

Backfischgespräch



„Das Interessanteste an der Ehe ist doch die Scheidung.“ —
„D, meine Liebe, die Witwenschaft hat auch ihre Reize.“ — ee Mire

statte ich Ihnen das nicht, Sie zwingen mich dazu. Ralph, sagen Sie Mr. Godfreh und Mr. Kent, daß wir in fünf Minuten bei ihnen sein werden.“

* * *

Mit Ablauf dieser Zeit standen wir vor dem geheimnisvollen Hause am Ende des Gartens. Ein kleiner bärtiger Herr stand an der Tür mit dem Ausdruck grenzenlosen Erstaunens in den Zügen.

„Das kommt mir sehr unerwartet, Herr Oberst, und wird unsere Pläne völlig über den Haufen werfen“, sagte er.

„Ich kann's nicht ändern, Mr. Kent, unsere Hände sind gebunden. Kann Mr. Godfreh uns empfangen?“

„Tatwohl, er wartet drinnen.“ Er wandte sich um und führte uns in ein großes, einfach möbliertes Vorderzimmer. Am Kamin stand, mit dem Rücken zum Feuer, ein Mann, bei dessen Anblick mein Klient mit ausgestreckten Händen einen Schritt nach vorn machte.

„Godfreh, lieber alter Kerl, das ist hübsch.“ Aber der andere wehrte ab,

